

Walter Wenzel

Der Personennamenname *Častolov* und tschechischer Einfluss auf das Sorbische

In Oberlausitzer Quellen des 13. Jahrhunderts taucht zu wiederholten Malen ein Personennamenname auf, den G. Schlimpert als altsorb. **Častolav* < **Častoslav* rekonstruiert, wobei er das Vorderglied auf urslaw. **čęstъ*, oso. *časty*, tschech. *častý* 'oft, zahlreich' zurückführt, das Hinterglied auf urslaw. **slava* 'Ruhm, Ehre'. Die historischen Belege lauten wie folgt: 1232 *Chastelaw et Heinricus frater eius prefectus Budesinensis*, 1238 *Chastolaus de Sittavia*, ders. *Castolov*. Die konsequente Schreibung des zweiten Gliedes *-slav* ohne *-s* erkläre sich wohl durch Dissimilierung. Gleichzeitig wird auf J. Svoboda verwiesen, der *Častolov* ansetzt und *-lov* mit tschech. *lov* 'Beute, Jagd', *loviti* 'jagen' verbindet, wozu er noch solche analogen Bildungen wie tschech. *Budilov*, *Ostrolov* sowie *Přědlov* anführt.¹ Das Hinterglied *-lov* kann J. Svoboda aus anderen slawischen Sprachen nur durch den serbokroatischen Beinamen *Lovčević*, die dortigen Ortsnamen *Lovče*, *Lović* und *Lovčić*, sowie durch den polnischen Personennamen *Łowęta* stützen.² Zu *Łowęta* sei vermerkt, dass K. Rymut diesen Namen, erstmals 1136 überliefert, nicht aus einem zweigliedrigen Vollnamen, sondern unmittelbar aus dem poln. Verb *łowić* 'fangen, jagen' erklärt, also nicht als eine Kurzform zu einem Vollnamen, sondern als eine deappellativische Bildung ansieht, wozu er noch zahlreiche weitere Ableitungen von *łowić* beibringen kann.³ In der von ihm erstellten Liste urslawischer Vollnamenglieder erscheint **lov-* nicht.⁴ Den tschechischen Familiennamen *Loveček*, bereits 1401 überliefert, leitet man von *Častolov*, *Budilov* oder *Ostrolov* ab, daneben aber auch vom Appellativum *lov*, *lovec*, so *Lovčí* und *Lovecký*, während *Lovětinský* und *Lovětinský* auf den Ortsnamen *Lovětín* mit dem altschechischen Personennamen *Lovata* zurückgeführt werden.⁵

Unter den sorbischen Personennamen kommen Bildungen auf der Grundlage von oso. *časty*, nso. *cesty* 'oft, häufig', nicht vor, auch Ableitungen von oso. *lójic*, nso. *łojs* 'fangen, haschen, ködern', sowie von oso. nso. *low* 'Fang, Jagd' lassen sich im Namen gut nicht mit Sicherheit nachweisen.⁶

In seiner Rezension zu dem Buch von G. Schlimpert bevorzugt J. Udolph den Ansatz **Častolov* gegenüber **Častoslav* auf Grund des tschechischen Ortsnamens *Častolovice*.⁷ In der Tat geben die tschechischen Ortsnamen und ihre Erklärungen entscheidende Hinweise zur richtigen Interpretation unseres Personennamens. In Böhmen kommt zweimal der Ortsname *Častolovice* vor. 1. *Častolovice*, ein Marktflöcken bei

¹ G. Schlimpert, *Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte*, Berlin 1978, 29.

² J. Svoboda, *Staročeská osobní jména a naše příjmení*, Praha 1964, 95.

³ K. Rymut, *Nazwiska Polaków*, Tl. II, Kraków 2001, 42.

⁴ K. Rymut, *Szkice onomastyczne i historycznojęzykowe*, Kraków 2003, 61.

⁵ D. Moldanová, *Naše příjmení*, Praha 2004, 108; A. Profous, *Místní jména v Čechách*, Tl. II, Praha 1949, 680, mit weiteren deanthronymischen Ortsnamen von der Basis *lov-*.

⁶ W. Wenzel, *Studien zu sorbischen Personennamen*, Tl. II/1, Bautzen 1991, 252.

⁷ J. Udolph, Rezension zu G. Schlimpert, *Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte*, in: *Beiträge zur Namenforschung*, Neue Folge 15 (1980) 2, 175.

Kostelec nad Orlicí in Ostböhmen, 1342 *Tschastolowicz*. 2. *Častolovice*, dt. *Schafßlowitz*, nördlich von Česká Lípa / Böhmisches Leipa in Nordböhmen, 1394 *Czastolowicz*. A. Profous erklärt den Ortsnamen mit „ves lidí Častolovových“, deutsch ‘Dorf der Leute des Častolov’.⁸ Zugrunde liegt **Častolovici*, eine patronymische Bildung, die dann als Ortsname in den Akkusativ *Častolovice* trat. Wie der Autor schreibt, verdankt die Siedlung *Častolovice* / *Schafßlowitz* ihren Namen dem Ortsgründer *Častolov* aus Zittau.

Der Personennamen *Častolov* ist mehrmals in böhmischen Quellen des 12. und 13. Jh. belegt: 1115 *Castolov* (*Chastolou*), *piscator monii Cladrub*, ders. 1186 *Sczastolov*, *Chastolou*; 1221 *Castolov*, *nobilis Boh.*; 1228 *Chastalow*; 1226 *Chastolov*, *Chastolov*; 1238 *Czastolous*, *Tsastolous de Sitavia*. Nach A. Profous benannte man mit *Častolov* einen passionierten und erfolgreichen Jäger, der Name konnte sich aber auch, wie der erste Beleg zeigt, auf einen Fischer beziehen. Das war angeblich der Grund dafür, dass das Wappen von *Častolovice nad Orlicí* ein goldener Karpfen ziert.⁹

Bei den Personen, die den Namen *Častolov* tragen, handelt es sich um böhmische Adelige, von denen viele zum Geschlecht der Hronovice gehörten. Aus den Reihen dieser Adelsfamilie, die in enger Verbindung zur böhmischen Krone stand, kamen Burggrafen (z. B. einer in Bautzen), Oberjägermeister und Marschälle. Im nordböhmischoberlausitzischen Raum nannten sich die Hronovice nach ihren jeweiligen Burgen, so nach Zittau, nach Rohnau, nach Oybin, nach Leipa usw. Nach Zittau wurden erstmalig 1238 die beiden Söhne des Oberjägermeisters Smil benannt: *Castolov* mit seinem Bruder *Heinricus v. Sitauia*. Sie erscheinen als Zeugen in einer Urkunde König Wenzels I. von Böhmen.¹⁰

Die Oberlausitzer Quellen nennen noch zahlreiche weitere böhmische Adelige, die im Auftrage des Königs das Land verwalteten. Auf dem Reichstag in Regensburg hatte bekanntlich Kaiser Friedrich I. Barbarossa dem Böhmenherzog Vladislav den Titel eines *rex Bohemiae* verliehen, und von 1158 bis etwa 1253 besaßen die böhmischen Herrscher aus dem Geschlecht der Přemysliden die *terra Budissin*. In dieser Zeit erscheinen in Bautzen als Amtsträger nur noch tschechische Adelige, so als erster *castellanus* (Burggraf) von Bautzen 1159 ein gewisser *Stibor*, 1175 ein *Woc*, 1195 ein *Jarozlaus*, als letzter böhmischer Amtsinhaber 1245 ein *Benesius*, tschech. **Beneš*.¹¹

Častolov hat eindeutig als altschechischer, nicht als altsorbischer Personennamen zu gelten. Es handelt sich bei diesem Namen aber nicht um einen zweigliedrigen Vollnamen vom Typ *Boleslav*, *Borislav* oder *Dobromir*, die man ihrer Grundbedeutung nach als Wunschnamen bezeichnen kann und deren Bildungsmodell sich über das Urslawische bis in das Indogermanische zurückverfolgen lässt, sondern um einen Übernamen, dem eine metaphorische oder metonymische Benennungsweise zugrunde liegt. Im vorliegenden Fall wird die Bezeichnung einer für die betreffende Person charakteristischen Eigenschaft, Verhaltensweise, Tätigkeit etc. auf dieselbe übertragen und zum Namen erhoben, wobei sie die für ein nomen proprium unabdingbare Identifizierungs-

⁸ A. Profous, *Místní jména v Čechách*, Tl. I, Praha 1947, 268.

⁹ Ebenda 268.

¹⁰ G. Oettel, Die Entstehung der Stadt Zittau und ihr besonderes Verhältnis zu Böhmen, in: *Böhmen – Oberlausitz – Tschechien. Aspekte einer Nachbarschaft*, hrsg. v. L.-A. Dannenberg, M. Herrmann, A. Klaffenböck, Görlitz-Zittau 2006, 48–49, mit weiterer Literatur. Zu Rohnau, poln. Trzciniec, siehe auch W. Bena, *Polskie Górne Łużyce, Zgorzelec* 2005, 447 f.

¹¹ G. E. Schrage, Die Oberlausitz bis zum Jahr 1346, in: *Geschichte der Oberlausitz*, hrsg. v. J. Bahlcke, Leipzig 2004, 66–67.

funktion erhält. Das geschieht hier mit Hilfe eines Kompositums, das den Sachverhalt besser zum Ausdruck bringt als das einfache tschechische Wort *lovec* ‘Jäger, Weidmann’, hervorgegangen aus urslaw. **lovьcь* ‘einer, der Tiere jagt, Vögel oder Fische fängt’. Gegebenenfalls müsste man bei *Častolov* von einem Amts- oder Berufsnamen und nicht von einem Übernamen sprechen, vorausgesetzt, dass er sich auf einen „Oberjägermeister“ oder ähnlichen Amtsträger bezog, der im Auftrage des Herrschers Jagden zu organisieren hatte, wobei es nicht zuletzt auch um die Versorgung der Hunde ging.

Častolov ist nicht das einzige tschechische Wort, das im Mittelalter in den sorbischen Namenschatz eindrang. Die meisten dieser Entlehnungen blieben nicht, wie im Falle von *Častolov*, des oben genannten *Stibor*, *Jarozlaus* sowie mehrerer anderer, in ihrem Vorkommen auf einige Urkunden beschränkt, sondern erlangten in der Lausitz, manchmal auch darüber hinaus, weite Verbreitung. Zu ihnen gehören die Familiennamen *Kral* und *Kretschmar*. *Kral* verdrängte weitgehend das einheimische *oso*. *Krol* und gelangte auch in die Niederlausitz.¹² *Kretschmar*, den Namen für den Gastwirt, erklärten manche Forscher aus dem Sorbischen, wo das diesem Berufsnamen zugrunde liegende Appellativum aber *oso*. *korčmar* und *nso*. *kjarcmař* lautet, die beide im Sorbischen auch als Familiennamen in Gebrauch kamen. Bei *Kretschmar* haben wir es vielmehr mit einem Integrat von tschech. *krčmář* < urslaw. **кѣрцьмарь* ins Deutsche zu tun, zu dem sich noch *Kretscham* < tschech. *krčma* < urslaw. **кѣрцьма* als Bezeichnung für das Gasthaus gesellt. *Kretschmar* mit seinen grafischen und morphematischen Varianten *Kretschmar*, *Kretschmer*, *Kretschmann* und dergleichen wurde in Sachsen zu einem hochfrequenten Familiennamen.¹³

Im Bereich der Ortsnamen tritt uns tschechische Namengebung durch die *Ujezd*-Namen entgegen. Alle sechs Namen dieses Typs, heute *Wuischke* / *Wuježk*, *Uhyst* / *Wujězd* oder ähnlich in der Oberlausitz, ferner *Wuhsen* sw. Meißen, entstanden wahrscheinlich kurz vor 1200 nach tschechischem Vorbild. In Böhmen und Mähren beinhalten sie in der Zeit der dortigen Binnenkolonisation die rechtskräftige Abgrenzung, Übergabe und Übernahme von Landbesitz durch Umreiten, ausgedrückt durch eine Ableitung von tschech. *jezditi* ‘fahren, reiten’. Im Fall von *Nochten* / *Wochozy* in der Oberlausitz sowie *Drachhausen* / *Hochoza* und *Wochowsee* in der Niederlausitz, alle drei aus **Obъchodja*, gebildet vom Verb **choditi* ‘schreiten, gehen’, geschah das durch Umschreiten, Abschreiten des für die Rodung und Urbarmachung bestimmten Landes.¹⁴ Die betreffenden Ortsnamen sind also nicht, wie bisher angenommen, altsorbischen, sondern tschechischen Ursprungs.

Aus einer viel früheren Epoche, noch aus späterslawischer Zeit, stammen einige Ortsnamen im Elbtal, im Gau *Nisane*, die Siedler aus Böhmen mitbrachten oder nach

¹² Ausführlich hierzu W. Wenzel, Die Zunamen *Kral* und *Krol*, in: Zunamen. Zeitschrift für Namenforschung 7 (2012) 1, passim und K. 1, 2 [im Druck].

¹³ W. Wenzel, Slawische Zunamen aus Bezeichnungen für den Gastwirt im Deutschen, in: Zunamen. Zeitschrift für Namenforschung 5 (2010) 192–212, K. 1–5, Wiederabdruck in: W. Wenzel, Namen und Geschichte, hrsg. v. A. Brendler u. S. Brendler, Hamburg 2014, 204–224.

¹⁴ W. Wenzel, Die Oberlausitzer *Ujezd*-Namen, in: Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 45 (2014) 4, 419–429, Wiederabdruck in: W. Wenzel, Namen und Geschichte, hrsg. v. A. Brendler u. S. Brendler, Hamburg 2014, 193–203; W. Wenzel, Oberlausitzer Ortsnamenbuch, Bautzen 2008, 40, 180, 189, 237–238, K. 8.

dortigem Muster neu schufen. Zu ihnen gehören *Krebs*, sw. Pirna, und einige andere, darunter wahrscheinlich auch *Dohna* und *Pirna*.¹⁵

In Anbetracht der Tatsache, dass die Oberlausitz seit dem 11. Jahrhundert mit nur kurzzeitiger Unterbrechung und die Niederlausitz seit der Mitte des 14. Jahrhunderts bis 1635 zur böhmischen Krone gehörten, ist die Zahl der aus dem Tschechischen in das Sorbische in älterer Zeit integrierten Appellativa und Eigennamen sehr gering. Erst im Zusammenhang mit der nationalen Erneuerungsbewegung im 19. Jahrhundert kam es bei der Herausbildung der modernen obersorbischen Standardsprache zu einer starken Vorbildwirkung des Tschechischen sowohl bei der Gestaltung der Schrift als auch bei der Erweiterung des Wortschatzes, hier durch Entlehnungen und Lehnübersetzungen.¹⁶

¹⁵ W. Wenzel, Der Ortsname Dohna und Spuren früher alttschechischer Besiedlung in Sachsen, in: *Lětopis* 61 (2014) 2, 48–54.

¹⁶ Siehe hierzu H. Schuster-Šewc, Wo prašenju serbsko-čěskich rěčnych počahow, in: *Lětopis* 52 (2005) 1, 20–28, mit deutschem Resümee.